

Vorgehen der Polizei gegen die beiden Kundgebungen vom Sonntag Vormittag. Wurde die eine von ihnen, die Feier in der Volkshöhle am Bülowplatz, in provozierender Weise von der Polizei im Bunde mit den Nazis verhindert, ohne daß man sich die Mühe nahm, sie erst zu verbieten, so löste man die andere, den Kongreß Freies Wort, bei einem ersten und nichtigen Anlauf auf. Den gewaltigen Aufmarsch des Reichsbanners im Lustgarten wagte man freilich nicht zu verbieten, aber man duldete, daß SA-Banditen ihn beschossen und man schloß die heimwärtsziehenden Züge des Reichsbanners, indem man sie immer wieder von den gemeldeten Marschrouten abdrängte, sie in brutaler Weise in Seitengassen schob, um sie zu verwirren und einzuschüchtern.

Am folgenschwierigen wickelt sich der Terror gegen die Presse aus. Ein großer Teil der kommunistischen Presse, von der SPD-Presse nicht nur der „Vorwärts“ mit seinen Kopfbältern, sondern auch süddeutsche Zeitungen, zwei große Gewerkschaftsblätter, an demokratischen Zeitungen das „Acht-Uhr-Blatt“ und das „Tempo“ sind verboten, weitere Verbote drohen täglich. Das zeitigt im Lager jener Opposition, die auch anders kann, selbstverständlich aus Geschäftsrücksichten und Bestimmungsfreiheit bedauerliche, aber zu erwartende Umsätze. Das Zentrum hat auf das Verbot seiner Presse mit einem Bitgang zu Göring geantwortet, hat sich entschuldigt und für demütiges Verhalten vor dem Großherrscher die gnädige Aufhebung des Verbotes erlangt. Der größere Teil der demokratischen Geschäftsprelle hat vorgebeugt und in der Erkenntnis, daß der Tapferkeit besserer Teil die Vorhut ist, seine Haltung gegenüber dem Kabinett der Kontrorevolution auf sehr loyale Opposition gestellt, beinahe auf die Tonart „allergretueste Opposition“. M o s s e, dessen Zeitungen ja nur eine repräsentative Draufgabe zum Inzeratengeschäft sind, dürfte aus der antifaschistischen Kampffront ausscheiden, die „Frankfurter Zeitung“ rückt ja seit Jahr und Tag langsam aber stetig nach rechts, wenn sie es auch versteht, die Wendung des Stewers mit einer gewissen Würde zu vollziehen, die anderen Herren der ehemaligen liberalen Linken abgeht.

Wie sich all das bei den Wahlen auswirken wird, läßt sich heute noch nicht abschätzen. Es ist ebensomöglich möglich, daß der sichtbare und täglich frecher aufstrumpfende Druck der neuen Herren, gerade weil er alle Ventile des Unmuts verstopft, am Wahltag eine unerwartete Quittung von denen erhält, denen er das freie Wort nahm, aber noch einmal den Stimmtzettel ließ, es ist aber auch denkbar, daß die Einschüchterung bis an die Urne wirkt und daß, vor allem auf dem Land, der brachiale Terror, das öffentlich beschönigte und gebilligte Abknallen der Gegner, verbunden mit der Anebelung der freien Meinungsäußerung Leute zu Hitlerwählern macht, die in ihrem Herzen einem Regime fluchen, das so offenbar im Dienste der Großagrarier steht, daß die Augenauswischerei mit der „Milderung der sozialen Härten“ der Papenschen Rotterordnungen (ganze 15 Millionen von geraubten 500 werden refundiert) auch bei den

ganz Dummen nicht mehr wirken kann. Nun muß man aber auch mit einer Steigerung des Terrors rechnen. Bierzehn Tage vor der Wahl bietet sich bereits das Bild, das Italien in den zwei Jahren nach dem Marsch auf Rom und bis zur Ermordung Matteottis

Budgetdebatte im Senat.

Genosse Dr. Heller über die Auslieferungsfrage.

Prag, 21. Feber. Die auf vier Tage berechnete Budgetdebatte im Plenum des Senates wurde heute früh mit einem längeren Referat des Generalreferenten Stodola eröffnet, der sich nicht enthalten konnte, wieder einmal die alte „Forderung“ nach „gerechter“ Verteilung der Arbeitslosenunterstützung und nach „strenger Kontrolle“ zu unterstreichen. Man dürfe es im Interesse der Arbeiterschaft selbst nicht dulden, daß die Unterstützung auch jene erhalten, „die nicht arbeiten wollen“. Ohne ernste Kontrolle des Anspruchs auf Unterstützung, bzw. auf ihre Verteilung würden wir frei nach Stodola, „schnell zum Verfall des sittlichen Wertes der Arbeit und zu einer ständig wachsenden Demoralisierung“ gelangen.

Diesem Perumtorecien des Referenten trat später

Genosse Dr. Heller

mit aller Schärfe entgegen. Er wies dabei unter dem Beifall unserer Genossen an Hand der Verhandlungen über die Zinsaufhebung, aus der Sabotage des Reifens durch die bürgerlichen Parteien und aus ihrem Verhalten gegenüber der Wohnbaufrage eindeutig nach, daß die bürgerlichen Parteien, deren Vertreter so von den Arbeitslosen sprechen, ihrerseits bewußt und konsequent alle Maßnahmen sabotieren, die den Arbeitslosen statt der so geschmähten Unterstützungen wirklich Arbeit und Verdienst bringen könnten, alles nur deshalb, weil sie dazu aus der eigenen Tasche Mittel beisteuern müßten. (Wir werden diesen Teil der Rede des Genossen Dr. Heller, der sich auch mit der Krise der verschiedenen Industriezweige eingehend befaßt, noch ausführlich nachtragen.)

Zum Auslieferungsbegehren gegen die vier deutschen Nationalsozialisten

erklärte Genosse Dr. Heller, ganz offen reden zu wollen, da wir hier gar nichts zu verschweigen haben.

Unsere deutschen Nationalsozialisten sind Herrschaften, bei denen man nie recht weiß, was sie wollen. Als der Volksportprozeß bereits zu Ende war hat Herr Krebs bekanntlich in seiner Presse ein Interwiew veröffentlicht, in dem er ausdrücklich erklärt, kein Mensch habe jemals daran gedacht, sich der Verantwortung zu entziehen; sollte das Auslieferungsbegehren gegen ihn und Jung gestellt werden, dann werde er als Mitglied des Immunitätsausschusses für seine Auslieferung stimmen!

Als ihnen das unsere Presse vor einigen Tagen vorhielt, fand die nationalsozialistische Presse zwei Ausreden: Einmal erklärte man, derartige sei vor dem Volksportprozeß gelagt worden, aber auf Grund der Erfahrungen dieses Prozesses seien sie zu einer anderen Auffassung gelangt.

Das ist die Unwahrheit, weil dieses Interwiew des Krebs erst nach dem Prozeß stattgefunden hat!

Zum zweiten erklärten sie wieder, diese Stellungnahme des Krebs sei nur seine persönliche Auffassung gewesen, nicht aber die der Partei,

gebieten hat. Man kann sicher sein, daß die Göring, Fried und Eugenberger alles um werden, um in den folgenden zwei Wochen zu beweisen, daß allen todeswürdigen Bekenntnissen der Opposition zum Trotz Deutschland doch mit Italien zu vergleichen ist.

denn die Parteileitung habe sich gegen diesen Standpunkt des Krebs ausgesprochen.

Das ist die zweite Unwahrheit, denn niemals hat die nationalsozialistische Partei, bzw. ihre Presse den Ausführungen des Krebs irgendwie widersprochen.

Nach am 9. Kopener des Vorjahres hat ja „Der Tag“ unter dem Titel: „Wir werden uns der Verantwortung nicht entziehen. Parteigenosse Abgeordneter Krebs zu seinem Auslieferungsbegehren“ u. a. geschrieben:

„Wir sind durch das Auslieferungsbegehren nicht überrascht. Jetzt, wo man uns zur Verantwortung zieht, haben wir grundsätzlich nicht die Absicht, uns der Verantwortung zu entziehen.“

Erst als das Auslieferungsbegehren tatsächlich vorlag, sind die Herren umgefallen. Solange sie nur glaubten, reden zu können, ohne zur Verantwortung gezogen zu werden, hatten sie den großen Mund. Als ihnen aber die Gefahr der strafrechtlichen Untersuchung drohte, da sind sie zusammengeklappt wie ein Taschentuch, da ist ihnen das treudeutsche Herz in die treudeutschen Hosen gefallen!

Dann haben wir im Ausschuß das Schauspiel der Popalitätsverkürzungen erleben müssen. In diesem Zusammenhang fragt Redner die deutschbürgerlichen Parteien, deren Sprecher heute schon zur Verteidigung der Hakenkreuzler ausgesprochen sind,

ob sie sich damals nicht geschämt haben, als ein Hakenkreuzler nach dem andern schweißwedelnd vor den tschechischen Parteien herumschlich?

Von irgendeiner „Volksgemeinschaft“ mit einer solchen Partei zu sprechen, lehnen wir entschieden ab. Wir haben keine Ursache dazu angeht ihres Verhaltens im Inland und des Benehmens ihrer politischen Glaubensgenossen im Ausland. Genosse Dr. Heller zitiert in diesem Zusammenhang auch den „Tag“, der ununterbrochen die schlimmsten Beschimpfungen gegen unsere Partei erhebt.

Wenn Hilgenreiter sich vorhin wunderte, daß wir nicht gegen die Auslieferung stimmen, so wird er dies angesichts der engen Verbundenheit zwischen den Nationalsozialisten bei uns und im Reich und angesichts dessen, was in Deutschland geschehen ist und was in unserem Staate seitens der Nationalsozialisten gegen uns verübt wurde, schon begreiflich finden müssen!

Nun will ich, erkläre Genosse Dr. Heller, wiederum in aller Offenheit und Freiheit die Frage erörtern, warum wir nicht für die Auslieferung sind. Es wäre ganz überflüssig, nicht jagen zu wollen, daß deshalb gewisse Versäumnisse innerhalb der Koalition entstanden sind. Was uns behindert, das sind in der Hauptsache folgende zwei Umstände:

1. Stehen wir auf dem Standpunkt, daß die Demokratie nicht nur stark, sondern auch gerecht sein muß. Die Verfolgung aus politischen Gründen sehen wir gegenüber Feinden der Demokratie und gegenüber Feinden des Staates als gerechtfertigt an, wenn diese Leute Handlungen begangen haben, welche die Demokratie oder den Staat zu bedrohen imstande sind. Das Urteil im Volksportprozeß hängt sich aber fast ausschließlich auf ein Gutachten von

militärischen Sachverständigen. Wir haben sofort nach Beendigung des Prozesses in unserer Presse mit aller Deutlichkeit erklärt, daß wir dieses Verfahren und dieses Urteil nicht billigen können und mit Bestimmtheit erwarten, daß der Oberste Gerichtshof eine Remede wird eintreten lassen. In Ablehnung aller von der Verteidigung geführten Belegen und die Tatsache, daß sich das Urteil fast ausschließlich auf das Gutachten der Sachverständigen stützt, können uns noch nicht überzeugen, daß es sich tatsächlich um Handlungen der beklagten Abgeordneten gehandelt hat, die strafgerichtlich zu verfolgen wären. Wir haben zu einem Gutachten militärischer Sachverständiger eben kein Vertrauen. So sehr wir jede Verfolgung von Handlungen sühnen, die sich gegen die demokratische Staatsform oder gegen den Staat selbst richten, so wenig sind wir imstande, bloße Meinungen zu verfolgen, die man diesen Leuten höchstens zum Besten machen kann.

2. Wir haben in der Frage der Immunität eine gute alte Tradition von Oesterreich her und wir haben diese Tradition gemeinsam mit den tschechischen Parteien. Im alten Oesterreich haben weder wir noch (zu den tschechischen Parteien) Sie der Auslieferung von Abgeordneten aus politischen Gründen zugestimmt.

Ich erinnere Sie an die Zeit im Krieg, da das Verfahren gegen Dr. Kramar und Dr. Rasin im Gange war. Damals hat sich die ganze deutsche Sozialdemokratie gegen die Verfolgung der beiden Politiker gewandt, damals ist in der „Arbeiter-Zeitung“ ein heute noch lesenswerter Artikel erschienen, der diese ablehnende Haltung begründete.

Wir waren auch im Krieg nicht für die Auslieferung von Menschen zu haben, die uns doch politisch und weltanschaulich vollkommen feindlich gegenüberstanden. Wir haben keinen Unterschied gemacht, ob die Auszulieferenden politische Freunde oder politische Gegner sind.

Diese gute alte Tradition der deutschen sozialdemokratischen Partei im alten Oesterreich will die deutsche sozialdemokratische Partei in der Tschechoslowakei fortleben!

Wir glauben, daß es sowohl gegenüber dem nationalen Unfrieden als auch gegenüber faschistischen Gefahren viel vernünftiger wäre, Mittel des Geistes anzuwenden, als Mittel der Gewalt.

Ein Anfang dazu ist in diesem Staate gemacht worden durch die Dörrsche Schulreform. Die Schulreform wäre ein Schritt dazu, die Kinder in einem Geiste zu erziehen, der den Faschismus unmöglich machen würde. So können wir den Faschismus bekämpfen, so seiner Dorn werden! Wege der Gewalt können nicht dazu führen. Ich möchte Sie daher bitten, unseren Standpunkt in dieser Frage zu verstehen.

Nochmals betone ich: Wenn es der Faschismus auf einen Kampf wird aufkommen lassen wollen, dann seien Sie überzeugt: Nicht die letzten im Kampf gegen den Faschismus werden die deutschen Sozialdemokraten sein! (Lebhafter Beifall.)

Die Debatte zerfällt in drei Teile: Politisch, Kultur und Soziales sowie Wirtschaft, Verkehr und Finanzen. Eine besondere Generaldebatte wird nicht abgeführt. Die Redezeit beträgt pro Klubmitglied 15 Minuten; wird diese Redezeit voll ausgenutzt, so ergibt das über 37 Stunden. Die Hausungen finden ganztägig von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends statt; Freitag soll die Abstimmung sein.

Neuer Abgeordneter. Im Senat leistete gestern der Mandatsnachfolger des verstorbenen Senators Böhm (Ungarisch-Kristlichsozialistische Partei), Karl Kreibich aus Preßburg, die vorgeschriebene Angelobung.

Die Kellnerin Molly.

Roman von Hans Otto Henel.

Copyright by Fackeltaster-Verlag, Berlin.

Kaddeus verboten.

Im Schlaftaale, belegt mit vierundvierzig Betten, war die Luft noch schlimmer als im Schraume. Keine Doffnung, durch die reine Luft hätte hereinkommen können. Ganz oben unter der Decke befand sich wohl ein spärlisches Fenster, aber das war geschlossen.

Male wälzte sich auf der harten Tradmattlage herum und konnte nicht einschlafen. Neben ihr rasselte das asthmatische Schnarchen einer alten Frau, weiter von ihr entfernt kläfften Stimmen, unerbürdetes Weinen, Ausspuden, Flüche, knallende Geräusche ungeordneter Verdauung.

Schwer wie Blei lag die Nacht über dieser stinkenden Höhle des Afls.

Unter der dünnen Decke schwipte Male. Ungezielter froh an ihr hoch. Ihre Füße schwellen unter den Strichen der Wangen. Sie sah den Mond über dem blinden Fenster hoch kommen und wieder verschwinden. Das Flüstern verstummte. Schlaftrigkeit rann lähmend über die Schwüle. Seufzer und Flüche irrten durch das Dunkel. Als morgens fünfsechhalb Uhr der Beschne zum Aufstehen erscholl, hatte Male kaum eine Minute geschlafen.

Im Morgengrauen wirkte die Gesellschaft noch böllischer. Frauen und Mädchen schlürften das trübe Geöff, Kaffee genannt, und würgten am trockenen Brote. Viele der Mittel waren blutbesiedelt. Die Aborte stanken.

Der weibliche Wachmeister stellte sich mitten in den Schraum. Erbarungslos schrillte das Kommando:

„Raus!“

Im Strome der Menge stutete Male mit hinaus in den Berliner Morgen.

Nachweis von Zustagern, um die sich weder die „Zeitschrift für die elegante Welt“ noch die Kaffeebohnen kümmern.

Für ein Weib, das in der „Palme“, dem Afl für Odbachlose, übernachtet hat, ist der Weg nach der Friedrichstraße oder gar der Lanenienstraße, wo sich das Fleisch der gepflegtesten Prostituierten für die zahlungsfähigste Herrenschicht anbietet, von einem Einschlusse abhängig, der schwer aufzubringen ist. Ueblich geht der Weg von der „Palme“ in der Biesenstraße, hoch oben im Norden, ohne bemerkenswerte Abirrungen zum Stettiner Bahnhof, in die Gegend der „Rünze“, in jenes Viertel, das sich zwischen Alexanderplatz und Rosenhalerstraße um die Rünzstraße herum breitet.

Auch Male ging diesen Weg, obwohl ihr Gesicht noch hübsch und ihr Leib unverbraucht genug war, um selbst auf jenen Märkten, wo Weiberfleisch mit höheren Preisen gehandelt wird, Nachfolge zu finden. Wohl kannte sie die Friedrichstraße, aber sie getraute sich gar nicht, dorthin zu gehen. Ihre Furchung drückte auf ihr Selbstbewußtsein und ließ das Gefühl ihrer Rinderwertigkeit unnatürlich anschwellen. Verlaulen wollte sie sich, das war für sie nicht zweifelhaft, einfach weil sie mußte. Aber sie wagte nicht, den Wettbewerb mit den eleganten und geschminkten Mädchen aufzunehmen, die ihr Gewerbe mit herausfordernder Selbstverständlichkeit betreiben. Male war so von ihrer Rinderwertigkeit durchdrungen, daß sie nicht einmal daran dachte, einen Preis für sich festzusetzen.

Der Elend vor dem Afl und der Hunger überfielen sie zu schnell. Auch gab sie sich dem Irrtum hin, zu glauben, in den dunkleren Straßen vor der Polizei sicherer zu sein als in den Vierteln der Eleganz und der hohen Preise.

Biel einfacher und weniger schrecklich, als Male gebangt hatte, machte sich der Anfang. Es war ein junger Arbeiter, dem der Wochenlohn — Freitag abends — die Möglichkeit gab, sich für fünf Minuten ein Eheleben vorzuspielen, das ihm sonst durch die Wohnungsnot verwehrt war.

Er nannte Male zwar ein dämliches Käse, weil sie auf seine Frage, wozu sie sich zurückziehen könnten, keine Antwort gab. Als er aber hörte, daß sie kein Quartier hatte, weil sie gänzlich unerfahren im Fache war, wußte er selber Rat. Und er benahm sich dann auch wirklich nett, führte Male in ein ihm bekanntes Absteigehaus in der Malackstraße und schenkte ihr wenige Minuten später drei Mark, nicht ohne gutmütig darauf hinzuweisen, daß er damit den in der Gegend üblichen Tarif beträchtlich überbreite.

Male hatte mit der Einfalt des Neulings gemeint, in der Absteige ein Unterkommen für die ganze Nacht zu haben. Aber es wurde schon nach fünf Minuten an den Türpfosten geklopft. Der billige Preis von fünfzig Pfennigen galt nur für eine fünf Minuten dauernde Benutzung. Die „Palme“ muß als ein komfortables Hotel erscheinen gegenüber diesem Koblenkeller unter der Straße, nach schlechtem Parfüm und menschlichen Ausschcheidungen entsetzlich stinkend, von einer Petroleumlampe kaum halb erhellt. Um den Ofen herum standen fünf oder sechs Mädchen mit ihren „Freiern“, darauf wartend, bis die durch eine Bolzdecke verhängte Ode frei wurde. In streng beachteter Reihenfolge rückte Paar um Paar vor. Ein winziges Blechnäpfchen, Walschüssel genannt, versuchte hygienische Rücksicht vorzutauschen.

Males Ekel auf dem gefleddetem Sofa war so stark, daß sie nicht einmal dazu kam, was sie sich erwünscht hatte, nämlich in der peinlichen Minute von Hansjürgen zu träumen. Chue die geringste Klustion verdiente sie sich drei Mark, das Brot für den nächsten Tag.

„Wat denkst du, wat die Ode hier pro Nacht aus dem miesen Keller herausholt? Laß bloß hundert Ruiten hier antanzen, denn fm der hundert mal fünfzig Pfennige, also fünfzig Mark. In einer Nacht. Aber natürlich ist der Betrieb noch größer.“

Das sagte der Buriche, und diese Gesprächigkeit sollte sicherlich eine besondere Freundlichkeit sein. Er gab Male die Hand, als er sich gleich draußen an der Türe von ihr verabschiedete.

Male besuchte den Keller in dieser Nacht noch zweimal. Warum sollte sie zurückzucken? Dies war ja vorderhand für sie die einzige Gelegenheit, Geld zu verdienen. Geld brauchte sie. Vor Scham und Keuschheit und treuer Liebe hätte sie doch nicht leben können. Man sprach sie an, und sie ging mit, jetzt schon führend voran. Aber sie sprach kaum ein Wort zu ihren Freiern und sah sie auch nicht an. Und sie schimpfte auch nicht, als der letzte nach seinem Vergnügen enteilte, ohne ihr ein Geld zu geben. Sie hatte ja nichts verlangt.

An anderen Morgen ging sie den Schildern nach, die an den Haustüren hängen und mieltbare Zimmer anzeigen. An der Ecke der Pallisadenstraße und der Friedrichsberger-Straße fand sie im vierten Stock ein Kammerchen, dessen Preis ihr erschwänglich schien. Frau Prager, die Vermietlerin, verlangte nur eine Mark täglich Miets, bedang sich aber aus, daß keine Herren mit heraufgebracht würden. Sonst wollte sie sich nicht darum kümmern, was ihre Mieterin trieb.

Diese Sorge der recht braven Frau wäre überflüssig gewesen, denn Male hätte sich geschämt, offen zu bekennen, wie sie ihren Lebensunterhalt verdiente.

(Fortsetzung folgt.)

200 Todesopfer einer Explosion.

Eine Shanghai Gummi-Fabrik mit den Arbeitern in die Luft geflogen.

Shanghai, 21. Febr. Eine Gummi-Fabrik ist hier in die Luft geflogen. Bisher wurden 80 Leichen geborgen, 70 schwer Verletzte wurden in Krankenhäuser gebracht. Man befürchtet, daß die Gesamtzahl der Toten sich auf 200 erhöhen wird.

Nach der ersten Explosion, die beim Vulkanisieren entstand, war ein furchtbarer Brand entstanden, in den 160 Arbeiter hineingeflogen wurden, die in einem Raume arbeiteten, dessen Decke und Wände infolge einer zweiten Explosion in die Luft flogen. Der Anblick der Unglücksstätte ist schrecklich. Verlohrne Leichen liegen unter den Trümmern der Gebäude.

Tagesneuigkeiten

Hegermord bei B.-Rammig.

Der Täter verhaftet und geständig.

Leitzen, 21. Febr. Wie bereits früher gemeldet, wurde in der Nähe von B.-Rammig der Hegar Fiedler ermordet aufgefunden. Die Gendarmerie verhaftete insgesamt vier Personen und lieferte sie in die Haft des Kreisgerichts B.-Leipa ein. Nunmehr hat dort der Arbeiter Emil Kasten gestanden, den Mord mit einem Gewehr verübt zu haben. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Totschlag unter Arbeitern.

In der Nacht auf Montag fand in Kurzweil bei Jdeschau (Mähren) ein Raufenfranzögen statt. Bereits während der Lanzunierhaltung kam es zwischen streikenden und arbeitenden Bergleuten zu Auseinandersetzungen, die auf dem Heimweg fortgesetzt wurden. Eine Gruppe von sechs arbeitenden Bergleuten, in der sich auch der zweiunddreißigjährige Bergmann Josef Sefšik befand, wurde von ungefähr 11 Streikenden mit Holzlaten verfolgt. Während die andere fünf entkamen, wurde Sefšik von den Verfolgern eingeholt, niedergestochen und mit Stöcken und Holzlaten geschlagen und dann schwer verletzt liegen gelassen. Sefšik schleifte sich noch ein Stückchen weiter, brach dann aber bewußtlos zusammen und wurde erst in der früh von einem Arbeiter halb erstoren aufgefunden. Er wurde ins Eidenbüchiger Spital gebracht, wo er bald nach seiner Einlieferung starb. Die Nachforschungen nach den Tätern waren sehr schwierig, weil die Uebervallenen keinen Angreifer erkannt hatten. Die Gendarmerie verhaftete ungefähr 40 Personen. Schließlich gelang es, 11 Personen der Tat zu überführen. Sechs davon haben sich unmittelbar an dem Ueberfall beteiligt und Sefšik geschlagen. Die elf Verloren wurden dem Brüner Kreisstaatsgericht eingeliefert.

Der Paragraph 144.

Weipert, 21. Febr. Mitte der vergangenen Woche wurde ins Weipert Krankenhaus ein etwa 20 Jahre altes Mädchen, die Tochter eines Stahlerzeugers in Weipert, eingeliefert, weil sich bei ihr schwere Folgen eines verbotenen Eingriffes eingestellt hatten. Es gelang nicht, das Leben des Mädchens zu retten: am Sonnabend um 8 Uhr morgens starb die Unglückliche. Der Tod des Mädchens ist durch die Hintergründe des Dramas besonders tragisch; es hatte einen jungen Mann zum Freunde, der es zu ehelichen gedachte. Da sich der baldigen Verbindung der zwei jungen Leute Schwierigkeiten in den Weg stellten, wandten sie sich durch Vermittlung einer dritten Person an eine Hebamme, die dann den Eingriff unternahm. Die Gendarmerie nahm wegen erwiehener Missethat den Bräutigam des Mädchens, seinen Freund, der die Rolle des Vermittlers gespielt hatte, und die Hebamme fest und lieferte sie dem Gerichte ein.

Fünf Todesopfer eines Flugzeugabsturzes

London, 21. Febr. Wie aus Korinthien (Dnario) gemeldet wird, kamen dort bei einem Flugzeugabsturz fünf Personen ums Leben.

Seemannsstoß im Sturm.

Paris, 21. Febr. Nach einer Meldung des "Journal" aus Madrid sind an der spanischen Westküste während der letzten Stürme ein im Bilbao beheimateter 400-Tonnen-Dampfer mit der gesamten 11 Mann starken Besatzung und eine Motorbarke mit zwei Mann Besatzung gesunken. Das Watt meldet weiter heftige Schneestürme in ganz Spanien, durch die verschiedene Züge eingeleitet worden sind.

Belgrad, 21. Febr. (AP.) Einer Meldung des Blattes "Zusarni list" zufolge ist der 750-Tonnen-Segler "Heiliger Nikolaus" in der Nähe der Insel Malta gestrandet. Die Marinebehörden hatten seit 40 Tagen keine Nachricht von dem Segler erhalten.

Die „Rassen“ drängen!

Washington, 21. Febr. (Reuter). Um den Versuch der „Trodenen“ für lange Jahre die Aufhebung der Prohibition durch Verlegung der Eiderufung der Konvente auf unbestimmte Zeit und die dadurch unmöglich gewordene Ratifizierung des Gesetzes über die Beseitigung der Prohibition in den Vereinigten Staaten zu verhindern, haben die „nassen“ Mitglieder des Repräsentantenhauses diesem einen Gesetzentwurf

unterbreitet, der besagt, daß die Konvente aller 48 Staaten der Vereinigten Staaten sofort einzuberufen seien.

„Hände hoch, Geld heraus!“

Berlin, 21. Febr. Als heute vormittags Beamte einer Sparkassenfiliale in Stoglich mit dem Auspacken von Geld beschäftigt waren, das kurz zuvor von einem Geldtransportwagen gebracht worden war, drang ein 19-jähriger Friseur in den Raum, zog eine Pistole und rief den Beamten zu: „Hände hoch, Geld heraus!“ Die Beamten verhielten sich zunächst ruhig. Als der Eindringling dann an den Kassentisch trat, sprang ihn der Kassensinspektor von hinten an, schlug ihm die Pistole aus der Hand und überwältigte ihn mit Hilfe der anderen Beamten. Der Räuber wurde der Polizei übergeben.

Schreckliche Erzieher.

Die Breslauer „Schlesische Zeitung“ berichtet, daß bei Groß-Wartenberg Wintermanöver der Reichswehr stattgefunden haben, aus welchem Anlaß die Schüler frei bekamen und ein in der Nähe befindliches Obergymnasium seinen Schülern gleichfalls in „dankenswerter Weise“ den Tag frei gab, damit diese sich im Manövergelände einfinden können. Mit Verfreudigung wird also festgestellt, daß man wieder in derselben Weise, wie vor dem Krieg und mit den gleichen Mitteln, vermehrt um das der Heuchelei, in Deutschland heute Jugenderziehung treibt. Aber es wäre verfehlt, nur Deutschland diese Art von Erziehung zum Vorwurf zu machen. Die Beziehungen des Dasses sind international wie das Geschäft der Rüstungsindustrie. So locken und laden in Prag Plakate ein zum Besuch des Vortrags „Co soudi nemei o naki armáda! Jsme k obranu pšipravoni! (Wie urteilen die Deutschen über unsere Armee? Sind wir zur Abwehr vorbereitet?), welcher Vortrag kommenden Sonntag im „Bio Kova“ abgehalten wird und als dessen Veranstalter die tschechoslowakische Schützengemeinde zeichnet. Auch in diesem Fall arbeiten zwei einander ebenbürtige Partner in dankenswerter Weise zusammen. Ueberall in der Welt gibt es wieder die Figuren jenes Lehrers Kantorek, der zur Begeisterung ansah, aber sich selbst von den Auswirkungen des Enthusiasmus fernhalten versteht. Jetzt freilich in Friedenszeiten, da sich die ganze Sache romantisch anläßt, da dem Kraftwort die Tat nicht auf dem Fuß folgt, kann man leicht Schüler ins Manövergelände und Menschen zu einem militärischen Vortrag bringen. Ueber die Verantwortung, welche man da auf sich nimmt, braucht man niemandem Rechenschaft geben und vor seinem eigenen Gewissen, sofern man überhaupt eines hat, pingt man sich nicht, Rede zu stehen. Es genügt, daß man der Behörde, die solchem Treiben Tür und Tor öffnet und liebevolle Fürsorge angebeihen läßt, imponiert und sich für allfällige Auszeichnungen in Vorschlag bringt. Daß dabei Jugend und Erwachsene menschlich und seelisch zu Grunde gehen, kümmert nur Schwärmer. Die Idealisten vom nationalen Lager beeindruckt das nicht im mindesten, denn sie wissen, daß ihre Erziehungsmethoden, im Frieden bereits geübt, sie im Krieg für die gleiche Aufgabe geeignet erscheinen lassen, so daß sie kaum in die Lage kommen werden, den Gefahren auf dem Felde der Ehre mit dem Einsatz ihres eigenen Lebens trohen zu müssen. Sie zählen schon heute zum Stand der Unentbehrlichen, der Trückerberger, aber nicht jener aus Schlaubeit, sondern zum Kadre der Trückerberger aus Feigheit. Denn zur Schlaubeit gehört immerhin der Mut eines nicht ganz risikolosen Wissens um die Dinge, während im Falle der vormilitärischen Jugenderziehung nur die Fäbiigkeit gefordert wird, geschickt mit dem Strom schwimmen zu können und sich von den Bogen tragen zu lassen, die man selber durch das kräftige Treiben des nationalen Blasebalgs erzeugt. Heute wird diese Tätigkeit wieder mit dem Ausdruck des Dan-

kes quittiert. Aber es soll niemand glauben, daß die Gefühl der Dankbarkeit dieser Art von Tätigkeit gegenüber beständig sein werden. Im Augenblick, da die heute in dankenswerter Weise geübte Propaganda ihre Ergebnisse zeitigen wird, werden die Eltern und Erwachsenen, die ihre Kinder und sich selbst derartigen Erziehern ausgeliefert haben, zu einer furchtbaren, aber leider zu späten Erkenntnis der Sachlage kommen, in der ihnen als einziger Trost die Hoffnung verbleiben dürfte, daß durch die fortschreitende Entwicklung der Kriegstechnik auch jene „Unentbehrlichen“ des Hinterlandes erfasst werden, in deren Köpfen vielleicht heute sogar ein Krieg als Lösung des Arbeitslosenproblems erscheint.

Es bleibt vorläufig kalt. Während des Montag hat sich vorübergehend der Einfluß einer tiefen Druckstörung über dem Mittelmeer geltend gemacht. In den Südeuropäischen ist wieder Schnee gefallen. In Südböhmen und Südmähren hat sich die Schneedecke um 5 bis 20 Zm. erhöht. Der Einfluß des südlichen Tiefdruckgebietes wird nunmehr wahrscheinlich der Einwirkung einer neuen Depression Platz machen, welche sich von der Nordsee her nähert. Zwischen beiden Strömungen wird sich das Wetter nur vorübergehend bessern, wobei sich die Fröste verstärken dürften. Die Temperaturen in Prag bezogen gestern: Um 8 Uhr minus 4,9, das Minimum der letzten Nacht minus 5,3 Grad. Wahrscheinliches Wetter heute: Westhälfte der Republik: Nach vorübergehender Besserung mit hartem Frost erneute Bewölkungszunahme, später etwas wärmer und streichweise Schauer. Ostteil der Republik: Vorübergehende Besserung, Frostzunahme, abflauernder Wind.

Staatsgefährlicher Stechbrief. Vieles, was die Sicherheitsbehörden unternehmen, wird ewig unerfährlich bleiben. In Prag wurde aus Reklamegründen der Titel des Filmes „Geheite Menschen“ in „Stechbrief 3 48“ umgewandelt, wohl hauptsächlich deshalb, damit die tschechische Version schon äußerlich den Anschein der Selbstständigkeit täuscht verliehen erhalte. Was nun den Ausgängen der guten Alterchen in unserem Kenurberlat entgangen ist, das hat die Prager Polizeidirektion gleich nach der Presseverführung im Handumdrehen herausbekommen: der Stechbrief als Grund für Menschenhebe darf nicht gebildet werden. Wenn schon an ein Verbot des von der Zensur bewilligten Films nicht gedacht werden konnte, so konnte dem intervenierenden Polizeioffizier nicht entgehen, daß die metergroße Reklame in den belebten Prager Zentrumsstraßen gerichtet sein mußte, die öffentliche Sicherheit und Ruhe empfindlich zu stören. Ein Stechbrief heist den Mörder und sein Kind bis zur Bergweisung: darf darauf schon in den Lichtreflexen hingewiesen werden? Da kann kein Polizeiberg ruhig bleiben: der Stechbrief ist und bleibt ein humanes Mittel der Siderbeit, die Polizei ebenso und da man bekanntlich in den heutigen ruhigen Zeiten der allgemeinen Zufriedenheit Arbeitsloser und solcher die es werden müssen, keine anderen Sorgen hat, wurde augenblicklich der Bürokratienappe in Trub verlegt, das Verfahren eingeleitet und mit weißem Bescheid den Herrn Kinobesitzern und Verleihern die öffentliche Benützung des Titel „Stechbrief 3 48“ untersagt. Die Kaufaufbestimmungen der bürokratischen Verwaltungsreform und des Prügelpatents sind sehr anpassungsfähig. Und so wurde die Soupschicht des demokratischen Staats wieder einmal in Ruhe verlegt und der Polizeidirektion Gelegenheit geboten, ihre Bereitschaft zum Schutz heiliger Güter schlagend zu beweisen.

Bei einem Straßenbahnunfall in London wurden 18 Personen verletzt, darunter vier schwer.

Arbeitslosigkeit und Siedlung. Die Deutsche Hauptstelle für Wohnungs- und Siedlungsfürsorge in der Tschechoslowakischen Republik Prag IV, Ra Valesch 288, hat bereits im Dezember letzten Jahres dem Fürsorgeministerium einen Entwurf für Richtlinien zur Errichtung von Erwerbslosen-(Arbeiter-)Siedlungen vorgelegt und insbesondere in der Frage der Geldbeschaffung Vorschläge unterbreitet, die zur Zeit noch behandelt werden. Da in diesem Zusammenhang die Kenntnis der gegenwärtig in Ausführung befindlichen oder geplanten Siedlungsbauten für die Träger der betreffenden Aktion von Nutzen sein kann, ersucht die Hauptstelle die in Frage kommenden Gemeinden und Pangenossenschaften um Bekanntgabe ihrer laufenden oder geplanten Siedlungsbauten und stellt sich zugleich durch ihre Beratungsstelle (Rechtsabteilung in Prag IV, Ra Valesch 288, technische Abteilung in Prag II, Riazarow nah. 183) für die Behandlung aller einschlägigen Fragen, einschließlich Verfassung subventionfähiger Pläne, Gelahbarbeitungen, Vorschlägen bei den Behörden u. dgl. zur Verhütung unflätlicher Erörterungen in gemeinnütziger Weise zur Verfügung.

Sechs Frauen verbrannt. In der Nähe von Kairo wurde ein Araberdorf eingeebnet. Sechs Frauen kamen in den Flammen um.

Der falsche Franz. In Kassel-Beitenhausen erziehen in einem Kolonialwarengeschäft ein etwa 30jähriger Postbeamter und gab an, daß er im Anschluß an eine in Beitenhausen erfolgte Restnahme eines Falschmünzers mit der Racheprüfung des Kassendirektors des Kolonialwarenhändlers beauftragt sei. Arglos zeigte der Kaufmann dem uniformierten Ge-

schütter die etwa 200 Mark Silbergeld enthaltende Kasse. Der Beamte erklärte, daß er das Geld mitnehmen müsse und der Reichsbank zur Verfügung vorlegen würde. Der Kaufmann war damit einverstanden — erhielt er doch eine „amtliche“ Quittung zum Ausgleich unterschrieben mit dem Namenszug „Polizeiwachmeister Franz“. Aber er sah zu seinem Bedauern weder sein Geld wieder, noch den tüchtigen Franz, der trotz seiner schmutzigen Uniform alles andere als ein Polizeiwachmeister ist.

Pariser Fremdenstatistik. In Paris gibt es nach der neuesten Statistik 23.000 Hotels mit etwa 700.000 Zimmern. Kräftig stehen die meisten der Zimmer leer. Die Zeiten, in denen amerikanische Filmstars ganze Stockwerke mieten, sind vorbei, und die vielen tausend ausländischen Arbeiter, die vor Beginn der Krise in den kleinen dunklen Hotels der Vorstädte hausten, sind seit langem nicht mehr im Land. Fast 100.000 Fremde sind innerhalb der letzten zehn Jahre polizeilich ausgewiesen worden.

Auch das noch! In Lutzenwalde (Brandenburg) wurde der Dachstuhl der Metallwarenfabrik Julius und Albert Hirsch in der Nacht zum Dienstag durch Feuer zum größten Teil zerstört. Etwa 100 Arbeiter und Arbeiterinnen sind durch den Brand erwerbslos geworden.

Einkommensteuer von Ruhe- und Versorgungsgenüssen. Auf Grund der dem Allgemeinen Angestellten-Verband Reichsbund zugehenden zahlreichen Anfragen macht der genannte Verband darauf aufmerksam, daß Ruhe- und Versorgungsgenüsse aus den öffentlich-rechtlichen Versicherungen (Pensionsversicherung, Sozialversicherung, Arbeiter-Unfallversicherung, obwohl für die Bezeichnung „Rente“ (Anfallrente, Invalidenrente, Altersrente, Witwenrente, Waisenrente usw.) üblich ist, nicht der Einkommensteuer nach § 172 des Steuergesetzes, sondern der normalen Einkommensteuer wie Pauschal- und Lohnbezüge unterliegen. Ruhe- und Versorgungsgenüsse, d. h. Renten der genannten Art, unter 837 K monatlich (bei Steuerpflichtigen mit drei Familienmitgliedern unter 939 K, mit vier unter 1063 K, mit fünf unter 1250 Kronen, mit sechs unter 1681 K monatlich), die das einzige Einkommen des Empfängers bilden, bleiben (nach Steuerfrei: darüber hinaus bis zu 1963 K monatlich) unterliegen sie der Abzugsteuer laut § 30 des Steuergesetzes. Die Abzugsteuer wird vom Renten-Zahler (Pensionsanstalt usw.) abgeführt. Dadurch ist der Steuerpflichtige Genüge geleistet und es braucht auch kein Einkommenvermerk eingebracht zu werden, wenn der Empfänger nicht ausdrücklich dazu aufgefordert wird. Ist aber die Rente (oder Ruhe- oder Versorgungsgenuss) nicht das einzige Einkommen des Empfängers, dann richtet sich die Versteuerung des Gesamteinkommens nach der Art und Höhe des anderen Einkommens. Hat der Empfänger z. B. außer der Rente (gleichzeitig oder im gleichen Jahre nacheinander) noch ein Dienstverkommen bezogen, so wird beides zusammengefaßt und die Steuer von der Summe so berechnet, wie wenn das ganze Einkommen aus einer einzigen Quelle geflossen wäre. Im Abzugsweg abgeführte Steuern werden von der so berechneten Gesamtsteuer abgezogen und der Restbetrag dem Empfänger zur unmittelbaren Einzahlung vorgeschrieben. Ruhe- und Versorgungsgenüsse über 1963 K monatlich unterliegen der allgemeinen Einkommensteuer laut § 18 des Steuergesetzes und damit auch dem „vorübergehenden Zuschlag“ laut Gesetz vom 15. Juli 1928, Zlg. 100. Hierfür besteht auch die Pflicht zur Einbringung des Einkommenvermerks. Die Pauschalhöhe bei Dienstvermögen § 15 des Steuergesetzes) können bei Ruhe- und Versorgungsgenüssen nicht vorgenommen werden.

Rodelungslid. In Raven (Rheinprovinz) fuhr ein mit sechs jungen Leuten besetzter, selbstgebautes Bob mit hoher Geschwindigkeit in einer Doppelkurve gegen das Geländer einer Eisenbahnbrücke. Der Lenker des Bobs blieb mit zerstücktem Schädel liegen. Ein Mitfahrer wurde schwer verletzt. Die anderen vier kamen mit leichten Verletzungen davon.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen-Mittwoch.

Prag: 6.15 Sonntags, 11.00 Schallplatten, 16.00 Orchesterkonzert, 18.25 Deutsche Sendung; Arbeiterfunk: 8. Federer: Die Statistik der Einkommensteuer als Ausdruck der sozialen Struktur, Bericht vom Arbeitsmarkt, 20.00 Konzert — Brünn: 17.10 Rationentheater, 18.25 Deutsche Sendung; Prof. Epstein: Auf der Pädagog! der Kunst — Berlin: 18.00 Sinfoniekonzert — Breslau: 20.30 Hugo Wolf-Fest — Hamburg: 19.55 „Der fliegende Holländer“, Oper von Wagner — Königsberg: 18.55 Musik der Kisten — Leipzig: 19.30 Alte und neue Tänze — München: 21.20 „Die lustigen Wälfanten“, Oper nach Bertolano. — Wien: 20.15 Karnaval.

Donnerstag:

Prag: 6.15 Sonntags 11.00 Schallplatten, 18.25 Deutsche Sendung; Radio-Wirtschaft, 19.40 Orchesterkonzert; 21.00 Weltmusikfest im Ghetto; 21.30 Konzert — Brünn: 18.10 Volksblasmusik, 18.25 Deutsche Sendung; Prof. Jochenow: Aktuelles aus dem Sportleben — Berlin: 17.30 Brahms-Strauß, 17.00 Chöre Berliner Komponisten — Rühlader: 17.00 Serenadenmusik — Hamburg: 20.00 Himmlische Reize zu Mark Twain — Königsberg: 21.00 Chöre aus Wagner's Opern — Langen-berg: 20.35 „Des Knaben Wunderhorn“ — Leipzig: 20.00 Semele, Oratorium von Dänbel — München: 21.00 Tanzmusik — Wien: 15.30 Bedertunde.

PRAGER ZEITUNG.

Das Komitee der Arbeitlosenhilfe der Hauptstadt Prag gab die Kohlenanweisungen zu 50 Kilogramm aus, über deren Beendigung durch das magistratische Bezirksamt Prag wir schon neulich berichteten. Damals wurde der Frau eines Beteiligten, am ähnersten Ende von Prag XIX wohnhaft, gesagt, in einem Weischen würden die Kohlen in der Bachmässla ulice (Prag XIX) sein. „Jetzt haben wir keine.“ Das Weischen dauerte in die Kälte hinein, die Kohlen wurden benötigt, und nun erklärt das „gemüthliche“ Magistratsamt Prag XIX, die Kohle sei vom Karlov abgehoben, ein Stückchen hinter der Endstation der „Ser“ Straßenbahn. Wirklich gemüthlich! Beteiligte von Prag XIX sollen also eineinhalb Stunden zu Fuß um 50 Kilogramm Kohle gehen und mit dem Sad (vorausgesetzt, daß Unterernährte einen halben Zentner tragen können!) und wohl 2 Stunden zurück. Oder — mit Gepäck — 5,40 K für die übertheure Straßenbahn ausgeben und noch zu Fuß gehen! Humanität! Dazu wurde man von dem „Herrn Beamten“ noch mit Grobheiten bedacht!

Die Wohnungen für Arbeiter (Versicherung der Zentralsozialversicherungsanstalt), in den durch die bei der Zentralsozialversicherungsanstalt errichteten gemeinnützigen Aktiengesellschaft für den Bau von Kleinwohnungen in Prag XVI, Sp. 1292 erbauten Häusern in Prag XIV, na Bankrácí (U zelené láhvi), werden ab 1. Juli 1933 vermietet. Die Wohnungen bestehen aus Zimmer und Küche mit Badezimmer und sonstigem Zugehör. Der Mietzins mit allen Zuschlägen sowie mit der Gebühr für die Benützung der maschinell betriebenen gemeinsamen Wäscherei und Bügelei beträgt ungefähr Kč 270.— monatlich. Neue Familienhalter, die sich um diese Wohnungen bewerben wollen, haben bei ihrer zuständigen Versicherungsanstalt eine Druckform für das Ansuchen um Zuteilung einer Wohnung zu begeben, dieses Ansuchen wahrheitsgetreu und detailliert auszufüllen und sofort an die Adresse der obgenannten Gesellschaft einzusenden. Persönliche Vorsprachen sind zwecklos; die Bewerber erhalten rechtzeitig eine schriftliche Erledigung.

Gerichtssaal

Der Todeschluß aus der Malagallische.

Prag, 21. Feber. Der 54jährige Hädtmann Alois Turek war heute vor dem Senat des OGH Toman wegen fahrlässiger Tötung angeklagt. Es ist ein tragischer Fall, denn das Todesopfer ist der eigene Sohn des Angeklagten.

Am 23. September v. J. schickte der Angeklagte seinen Sohn in die Droverie, um eine Flasche Lauge zu holen. Die Flasche in welche die Lauge eingefüllt wurde, trug die Aufschrift „Malaga“. Der Junge vollzog den Auftrag und stellte dann die Flasche mit der Lauge auf das Fensterbrett. Das war um 3 Uhr nachmittags. Die Flasche mit der Malaga-Essenz blieb einwo Stunden unbeachtet im Fenster stehen. Gegen Abend kam der Familienvater mit seinem ältesten Sohn, dem 12jährigen Wenzel heim. Der junge Wenzel sollte in den nächsten Tagen seinen Militärdienst antreten.

Er sah die Malagallische hinter den Fensterhebeln und glaubte, sein Vater habe ihm einen Alkoholtrunk vorbereitet. Als der Vater einmal den Rücken lehnte, öffnete er schnell und leise das Fenster und nahm einen oudenlichen Schluck von dem vermeintlichen Malaga. Die Lauge verätzte ihm Schlund und Eingeweide derart, daß der arme Junge nach einigen Tagen fürchterlichen Leidens starb.

Der Vater wurde der fahrlässigen Tötung angeklagt, weil er die Flasche mit der Weintafel offen dastehen lassen. Der alternde Mann, der durch den schrecklichen Tod seines Kleinsten vollkommen gebeugt ist, meinte bitterlich, als er vor Gericht über die Einzelheiten dieser traurigen Begebenheit Auskunft geben sollte. Der Gerichtshof sprach ihn frei.

Schreckensfahrt im Autobus.

42 Verletzte.

Prag, 21. Feber. Im Sommer des Vorjahres ereigneten sich in der Prager Umgebung fünf hundert einander drei schwere Autobusunfälle, die seinerzeit großes Aufsehen erregten. Der letzte in der Reihe war der Unfall, den der städtische Autobus der Strecke Prag—Suchbát am 7. Juni v. J. erlitt.

In dem Straßenabschnitt bei Sely geriet am genannten Tage ein Wagen dieser Autobuslinie auf der abschüssigen Straße in rasende Fahrt. Der Fahrer verlor die Herrschaft über den Wagen. Der Anlassen des Wagens benutzte sich eine Panik. Der Chauffeur versuchte vergebens Hand- und Fußbremse einzulegen. Schließlich versuchte er, die Schreckensfahrt des vollbesetzten Autobus dadurch abzustoppen daß er über einen Schotterhaufen fuhr. Aber auch dieser Versuch schlug fehl und zum Schluß landete der Wagen an einem Apfelbaum. Der Rückprall warf den Autobus gegen ein Fuchtwerk, das ihm entgegenkam. Die

Reihe dieses Wagens durchbohrte den Fahrer vollständig 42 Personen wurden bei diesem Unfall verletzt. Unter den Verletzten sind eine Reihe durch Knochenbrüche schwer Verletzte. Immerhin ist der Unfall infolgedessen glimpflich abgelaufen, als er kein Todesopfer forderte.

Vor dem Senat des OGH. Sptora hatte sich der Chauffeur Anton Smrkovský heute wegen des Vergehens gegen die körperliche Sicherheit zu verantworten. Die Anklage legt ihm insbesondere zur Last, daß er auf der abschüssigen Strecke den Motor abgestellt und hiermit auch die Möglichkeit ausgeschloffen habe, den Motor zu Bremszwecken einzuschalten. Nach längerer Verhandlung und heftigen Wortgefechten zwischen Verteidigung und Sachverständigen wurde der angeklagte Chauffeur schuldig erkannt und zu fünf Monaten strengen Arrestes, bedingt auf drei Jahre, verurteilt.

Kunst und Wissen

Matinée sozialer Poesie.

Der Rezitationschor der Prager tschechischen Arbeiterakademie konnte bei seinem ersten Auftreten im Smichovter Schwandtheater großen Erfolg verzeichnen. Das stimmlich gut abgestimmte Ensemble wird von Genossen Josef Trojan in wirklich vorbildlicher Weise zu einheitlicher Darbietung geführt. Die Stimmen klingen gut zusammen, der Sinn der Dichtungen wird durch dynamische Schattierung des Vortrags, durch Wiederholungen und oft direkt kontrastierende Unterstreichungen verständlicher, die Wirkung der Gruppendarbietung besteht die Rezitation und wirkt der proletarischen Dichtkunst neue Freunde. Der erste Teil der Matinée ließ noch zu viel akademische Luft erkennen; wobei B. Dol, nach Wohlwilt Barovsky oder Karl Toman können heute befriedigen. Dagegen überraschte die hincitende Wiedergabe von Heinrich Heines „Die Wanderratten“ und Josef Horas „Arbeitermadrinna“, deren Inhalt schon genügend den Klassencharakter des Vorgelesenen aufzeigt.

Den stärksten Eindruck hinterlassen die tschechischen Wiedergaben; sowohl der Regensong „Mutters kleine schwarze Rose“ als auch die Vergarbeiterlieder von Vezrad „Strau“ oder „Kfibrum“ und Jaroslav Pabek „Frühling in der Grube“ sind inhaltlich hincitend, rätisch mit überzeugender Kraft an den Hesteln der bestehenden Gesellschaft, wollen die Proleten zur Einheit, zur Klasse formen und wurden mit beachtlichen Beleuchtungseffekten als einigem hincitend Mittel zu überzeugender Dokumentierung proletarischer überzeugender Dichtkunst, deren Zeitgemäßheit gerade hier erfolgreich unterstrichen wurde. Die Veranstaltung wurde durch die kurze Szene des Genossen Franz Tischer „Dem unbekanntem Vertrauensmann“ würdig abgeschlossen; bei will der Dichter die Schwere der sozialen Bewegung die Verantwortung der Vertrauensarbeit, den Ernst der Sozialkämpfer neuer Gesellschaft veranschaulichen, was ihm auch vollendet mit einfachsten Mitteln gelungen ist. Die Typen der Arbeiter und Arbeitlosen erzählen ihr Leben, das in seiner nackten Wahrheit die stärkste Anklage gegen das herrschende Diktum darstellt. Sie auf die Bühne zu stellen, ihr Sein zu schildern, die Augen zu öffnen, die Zukunft zu durchleuchten und Wege zu zeigen, die Massen zum Kampf aufzufordern für das sozialistische Ideal, die Gleichheit der Menschen ist die alte Aufgabe der sozialen Dichtkunst; ihr überzeugenden Ausdruck zu verleihen, ist den Genossen unter Trojans Leitung überzeugend gelungen.

Von der Deutschen Musikakademie. Man kann es der Prager Deutschen Musikakademie nicht hoch genug anrechnen, daß sie trotz schwerer Kämpfe um ihren materiellen Fortbestand ihren künstlerischen Verpflichtungen der Öffentlichkeit gegenüber eingehend bleibt und mit unermüdlicher Scharsichtigkeit ihre öffentlichen Musikabende ins Werk legt, denen als künstlerischen Taten höchster Wertes zukommt. Um dem Publikum wieder besonders zu bieten, war das monatliche Schülerkonzert als Händel-Abend veranstaltet worden, bei dem Werke des großen Vorklassikers für Klavier, für Violine, Cello und Gesang sowie eine der hochbedeutenden Triosonaten für Flöte, Geige, Cello und Klavier zur Aufführung gelangten. Im allgemeinen hörte man auch ausgezeichnete, repräsentative künstlerische Leistungen, unter ihnen die anspruchsvollen und reiffe jene der jungen ebenfalls musikalischen wie technisch mächtigen Pianistin Gertra Rezel. Aber auch die übrigen sonettierenden Jünglinge — die Pianistinnen Grauer und Ella Pollok, der Cellist Rerz, der Geiger Wánsch, die Geigerin Vertha Müller, der Flötist Brdme und der Pianist Komuta — zeigten beachtliches technisches Können und die erforderliche Musikalität. Aber eine technisch so untergeordnete Sängerin wie Fr. Schweizer mühte von ihrer Schmeißerin der Öffentlichkeit noch vorenthalten werden, damit das Ansehen der Akademie nicht Schaden leidet und der Schülerin selbst Enttäuschungen erspart bleiben.

Sonntag, 26. Uhr: Ensemblespiel Fr. Rezel; „Der Patriot“ von Alfred Reumann.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 22. Uhr: „Carmen“ (B. S.). — Donnerstag, 26. Uhr: „Mädchenjahre einer Königin“ (G. S.). — Freitag, 27. Uhr: „Siegfried“ (B. S.). — Samstag, 28. Uhr: „Ruf um Ruf“ (Erfassung).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8. Uhr: „Palais Royal“ (Bankbeamten II). — Donnerstag, 8. Uhr: „Solon Fiegelberger“, „Die schöne Galathée“. — Freitag, 8. Uhr: „Palais Royal“ (Kulturverbandsfreunde). — Samstag, 8. Uhr: „Faim“ (Erfassung).

Sport • Spiel • Körperpflege

Stilauferkämpfe der Arbeiterturner Oesterreichs. In Schwarzach wurden Samstag und Sonntag die Stilauferkämpfe des 18. Kreises des Arbeiterturn- und Sportbundes ausgetragen, die trotz der schlechten Schneesverhältnisse von Erfolg begleitet waren. Den 8-Kilometer-Langlauf (Männer) gewann Rupp (Naturfreunde Linz) in 21:29 vor Ziegler (Turner, Gastein) in 21:47; bei der Jugend siegte Helmman in 15:36 und bei den Sportlerinnen Hlisch in 19:01. 94 Käufer starteten. — Im Abfahrtslauf über 6 Kilometer siegte Scherz (Turner, Salzburg) in 14:49 vor Gasser (Turner, Innsbruck) in 14:51 und Schwarzendorfer (Naturfreunde Wien) 15:03; Jugend: Hunger (Turner, Jelling) 14:32; Sportlerinnen: Mändl (Turner, Gastein) 21:36. — Skilanglauf: Sieger Rofert (Linz) in 1:03:2 vor Reiser (Bichshofen) 1:05:5. Im Wanklauf siegte Bichshofen vor Schwarzach. — Ten Sprunglauf gewann Jechberger (Gnig) mit 43 und 47 Meter vor Buchinger (Gnig), 43 und 51 Meter, und Ziegler (Gastein), 43 und 46 Meter. Auf Wettkampfsprung Gruber (Linz) 54 Meter. Sieger des kombinierten Laufes wurde der Gasteiner Ziegler vor dem Kufensberger Schwarzendorfer (Naturfreunde Wien). Die Beteiligung war sehr stark, es gingen mehr als 300 Sportler und Sportlerinnen an den Start.

Wiener Arbeiterfußball. Die sonntägliche erste Runde der Frühjahrsmeisterschaft brachte als die größte Überraschung die Niederlage des Herbstmeisters Rudolphsberg. Liga: Polunian gegen Rudolphsberg 1:0 (0:0), Garmet gegen Feuertwehr 1:0 (0:0), Zentralverein gegen Ostbahn Einmischung 1:0 (1:0), Phönix Schwabach gegen Red Star 2:2 (2:1), Helort gegen Nord-Wien 3:2 (1:1), Nordbörst gegen Weibling 3:2 (2:1) — Erste Klasse: Gruppe Süd: Wer AG gegen Rekord-Rider 4:1, Thonitz gegen Hauptmeisterschaft 3:2 Ostbahn Favoriten gegen WAG 3:2, Zentral gegen Ankerhofsabrik 1:1; Gruppe Nord: Neufertenhof gegen Industrieangebot 2:0, Columbia gegen Olympia 3:2.

Bürgerlicher Sport.

Gishof-Weltmeisterschaft in Prag.

Die Auslosung der Zwischenrunde brachte folgende Einteilung: In der ersten Gruppe spielen Amerika, Tschechoslowakei, Schweiz und Polen; die zweite Gruppe bilden Kanada, Oesterreich, Deutschland und Ungarn. Heute Mittwoch finden folgende Spiele statt: 3 Uhr: Deutschland—Ungarn; halb 5 Uhr: Amerika—Polen; 8 Uhr: Tschechoslowakei—Schweiz; halb 10 Uhr: Kanada—Oesterreich. Donnerstag: 3 Uhr: Kanada—Ungarn; halb 5 Uhr: Polen—Schweiz; 8 Uhr: Amerika—Tschechoslowakei; halb 10 Uhr: Oesterreich—Deutschland.

Die Ergebnisse der ersten Zwischenrunde.

Im ersten Spiel vom Dienstag siegte Kanada über Deutschland mit 5:0. Die zahlenmäßige Niederlage der Deutschen war angesichts des Spielverlaufes zu hoch; sie machten einen guten Eindruck und es gelang ihnen auch von Anfang an, das Spiel offen zu halten.

Im zweiten Spiel gab es einen erbitterten Kampf zwischen Oesterreich und Ungarn, den die Oesterreicher erst nach dreimaliger Verlängerung des Spieles um je 10 Minuten mit 1:0 für sich entscheiden konnten.

Die Tschechoslowakei gewann gegen Polen 1:0, Amerika siegte gegen die Schweiz mit 7:0 nach einem sehr harten Kampf, der von den Amerikanern teilweise sehr unfair geführt wurde, so daß zahlreiche Ausschüsse erfolgten.

Die Zweierbob-Weltmeisterschaft wurde in Schreiberhau ausgetragen und endete mit dem Siege des Bob Rumänien I vor OPA I (Tschechoslowakei), Deutschland I, OPA II und Oesterreich I.

Kinderfreunde Prag.

Heute Mittwoch, halb 4 Uhr nachm., in Helesobice Kindernachmittag. Leiterin Genossin Miji Schwab.

Aus der Partei

Sozialdemokratische Frauenorganisation. Am Montag, den 27. Feber, um 8 Uhr abends im „Monopol“ (gegenüber dem Malarnbahnhof) Frauenabend. Thema: Was die Frau von heute interessiert. — Vortragende: Genossin Gadenberg. Anschließend Diskussion.

Jugendbewegung.

S. J. I. Heute Gruppenabend. Vorträge und Instrumente mitbringen.

Bezirksorganisation Prag

der Deutschen sozialdem. Arbeiterpartei

Donnerstag, den 23. Feber, abends 8 Uhr, im großen Saale des Odborobám, Prag I, Bergstein.

Jahresversammlung.

- Tagesordnung:
1. Bericht: a) des Vertrauensmannes, b) des Kassiers, c) der Kontrolle, d) der Frauen, Jugend und der Kulturorganisationen.
 2. Wahlen: des Vertrauensmannes, der Bezirksvertretung und aller anderen Korporationen.
 3. Unsere nächsten Aufgaben.
 4. Anträge und Allgemeines.

Der Film

„Bomben über Shanghai“. So arg wie der Kibers-Film „Bomben über Monte Carlo“ ist dieser nicht; nein, noch viel ärger, empörend, blamabel. Die Filmindustrie (an Schamlosigkeit nur der Rüstungsindustrie vergleichbar, mit der sie in Deutschland durch Jugenberg enge verbunden ist) greift hier eine der grauenvollsten Kulturhandlungen des zwanzigsten Jahrhunderts heraus und am Blut zehntausender Shanghaienser zu verdienen. Shanghai, bombardiert und teilweise zerstört durch Japans Soldateska, ist der Hintergrund für einen dahlungsgemäß ihren Kolportagefilm, die Bilder des Kriegs im Fernen Osten, der zerstört Arbeiterleben, die wie das Vieh gepeinigten Weiber und Kinder der Chinesen, ihr Jammer und Elend, sind die Staffage, die würdig genug erscheint, einen „Sensationsfilm“ herauszubringen. Daß man diese Gruppe vom Meinen, Filmmoder genannt, nicht vollkommen boykottieren kann, ist eine leider traurige Tatsache; und so bleibt nur die Wahrscheinlichkeit, diese neueste Kulturschmach des tschechischen Gebührenden angestarrt. Auch Wochenheften wurden Shanghaibilder gekauft und in die Handlung eingeschneit; mit die Herren Stars auftreten, hat man Berlin etwas chinesisch ausstaffiert oder mittels des Dunning-Belohnens den Helden in Shanghai Straßen einspielen. Theodor Loos spielt einen „Pöbel“, der auf Filmpassion Souveräne entföhrt und Kibinnigeweise auf einer Insel einsperrt, der nur ganz flüchtig die Ofter nicht ansehen können. Diese liebenswürdige Leidenschaft gibt Gelegenheit, die Wandern von Kriegsschiffen und Torpedobooten zu zeigen, die Segnungen des Bombardements im Kampf gegen die „Verbrecher“ zu propagieren und mittels eines Flugzeuges ein bapph-ende herzustellen, das an Dummheit seiner Kaiserproberie nachsteht. Randoil, der Regisseur, zeigt Theodor Loos und Peter Holz, die sich brav halten, Gerba Maurus, wie immer ohne Nierenpiel und die junge Else Elster, die einmal gut sein wird. Der Film ist lebendiger wegen der authentischen Shanghai-Bilder, die Japans Schande für immer festhalten; daraus Kapital zu schlagen, ist dem tschechischen Film vorbehalten geblieben.

Heute Punkt 8 Uhr im kleinen Urania-Saal

Mittelschülerversammlung

„Die Fragen der jungen Generation.“ Referent: Erich Heller. „Was tun?“ Referent: R. W. Denis. Anschließend Diskussion.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 23. Feber:

Bron-Urania: „Johann Strauß, I. Hofballmusikdirektor.“ — Adria: „Geheye Menschen.“ — Albi: „Der träumende Mund.“ — Beránek: „Das Schiff der Selbstmörder.“ — Fény: „Grün ist die Heide.“ — Flora: „Anton Spelec — der Scharfschütze.“ — Gaumont: „Aus Waldwäldchen.“ — Hedy: „Geheye Menschen.“ — Jullis: „Ruh mich gleich wieder lassen.“ — Kapitál: „Johann Strauß, I. Hofballmusikdirektor.“ — Kinema: „Th. Journ. Grosche. Report. Als halb 1 Uhr halb 8.“ — Koruna: „Bomben über Shanghai.“ — Koliba: „H. P. I antwortet nicht.“ — Luerna: „H. P. I antwortet nicht.“ — Metro: „Die lag ich meinem Mann?“ — Olympia: „Grün ist die Heide.“ — Pallage: „Ruh mich gleich wieder lassen.“ — Praha: „Bomben über Shanghai.“ — Radio: „Das Schiff der Selbstmörder.“ — Saut: „Jugog.“ — Sorilla: „Schweizerreise zu dritt.“ — Favorit: „Ich bei Tod und Du bei Nacht.“ — Roubis: „Anton Spelec — der Scharfschütze.“ — Vido: „Der Liederlänger.“ — Vostre: „Es war einmal ein Walzer.“ — Rocella: „Ruh mich.“ — Veršba: „Das Schiff der Selbstmörder.“ — Rogy: „Der Weg ins Leben.“ — Václav: „Anton Spelec — der Scharfschütze.“ — Zelená: „Schweizerreise zu dritt.“ — Orlow: „Anton Spelec — der Scharfschütze.“ — Illusion: „Anton Spelec — der Scharfschütze.“ — Sport-Schimon: „Der Liederlänger.“ — Svornost-Bubence: „Orlow.“ — U Vejvodu: „Alles ist die Liebe schuld.“ — Zvon: „Der Liederlänger.“

Druckerei: Prag, 22. Feber 1933. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Gierke. — Druck: „Koruna“ in der Druckerei des Odborobám, Prag. — Die in dieser Zeitung enthaltenen Nachrichten sind ausschließlich für den Gebrauch der Mitglieder der Partei bestimmt. — Die in dieser Zeitung enthaltenen Nachrichten sind ausschließlich für den Gebrauch der Mitglieder der Partei bestimmt. — Die in dieser Zeitung enthaltenen Nachrichten sind ausschließlich für den Gebrauch der Mitglieder der Partei bestimmt.